



Foto: Privat

„Manche Kinder haben einfach andere Talente“

Michael Doering ist Musiker, Komponist und Verleger. Der gelernte Musikalienhändler betreibt den Blog www.musikinstrumente-fuer-kinder.de

ÖKO-TEST: Bringt Instrumentalunterricht eigentlich jedem Kind etwas?

Michael Doering: Nein, das glaube ich nicht. Der gesunde Menschenverstand sagt mir – und aus eigener Erfahrung mit meinen beiden Töchtern weiß ich es auch –, dass das einfach nicht für jedes Kind passt, egal ob in der Familie viel musiziert wird oder nicht. Selbst bei Kindern, die absolut gern Musik hören, vor sich hin trällern oder ständig das Radio anhaben, muss nicht zwangsläufig das Interesse für ein Instrument da sein. Manche haben einfach andere Talente – wie Malen oder Fußballspielen. Da sollten Eltern dann auch nicht auf ein Instrument drängen.

Wie erkennen Eltern, welches Instrument für ihr Kind am besten geeignet ist?

Das kommt aufs Alter an: Wenn man ein Kind mit drei bis fünf Jahren langsam an ein Instrument heranführen will, sollte man ihm einfach eins in die Hand drücken, mit dem es spontan selbst Töne erzeugen oder schon nach ganz kurzer Zeit kleine Melodien spielen kann – etwa die gute, alte Blockflöte oder ein Glockenspiel. Die gelten nicht umsonst als ideale Einsteigerinstrumente.

Wenn in der Familie ohnehin musiziert wird und Instrumente vorhanden sind, ist es natürlich einfacher zu beobachten, ob ein Kind Interesse zeigt. Mit etwa zehn Jahren, wenn Kinder ihren eigenen Geschmack und Interessen entwickeln, sollten Eltern darauf eingehen: Viele träumen in dem Alter davon – bedingt durch Castingshows – zu singen. Dann sollten sie es mit Gitarre, Klavier, Keyboard oder anderen Instrumenten versuchen, mit denen sie sich beim Singen begleiten können – das ist in der Regel eine große Motivation.

Apropos Motivation: Wie überwindet man Täler und Krisen? Oder anders gefragt: Wie lange sollten Eltern auf einem Instrument beharren, wenn das Kind keine Lust mehr hat?

Schwierige Frage – die Tipps für die beste Strategie sind wahrscheinlich so verschieden, wie Kinder es sind. Die empfinden das Üben wie Hausaufgaben: Sie haben erst einmal nichts davon. Es ist also ganz normal, dass es Phasen gibt, in denen sie überhaupt keine Lust haben. Je nachdem, wie verständig ein Kind schon ist, könnten Eltern ihm dann erklären, wofür die doofen Übungen gut sind. Die Hürden aufzeigen und sagen: „Wenn du das geschafft hast, kannst du jenen Schritt machen.“ Abgesehen davon: Applaus motiviert. Wenn Kinder Publikum haben – ob Großeltern, die Schulklasse oder eine Aufführung –, ist das ein großer Ansporn. Wenn das Thema Üben aber in einen ständigen Kampf ausartet, sollten Eltern das weder sich selbst noch ihrem Kind auf Dauer antun.